

# Sinnstiftend jagen

**S**ehr geehrter Herr Professor Lintner, was ist Ethik überhaupt?

**Lintner:** Unter Ethik verstehen wir das reflektierte, kritische Nachdenken darüber, wie wir uns als Menschen richtig und gut verhalten. Im weitesten Sinne geht es dabei um das Gelingen des Menschseins, um irgendwann auf ein sinnerfülltes Leben zurückblicken zu können. Im engeren Sinn geht es um die Frage, was ich tun soll, um gut und richtig zu handeln.

*Können auch Tiere ethisch handeln?*

Früher hätte man diese Frage wohl ohne zu zögern mit „Nein“ beantwortet, heute ist man da aber etwas zurückhaltender. Die Antwort hängt wohl davon ab, was wir spezifisch unter „ethisch handeln“ verstehen. Es bedarf jedenfalls gewisser Voraussetzungen, um ethisch handeln zu können. Eine sehr wichtige davon ist Empathie, was im Grunde genommen nichts anderes bedeutet als „zu fühlen, was du fühlst“. Auch dem Gerechtigkeitsempfinden kommt eine wichtige Rolle zu.

*Gibt es Tiere, die solche Voraussetzungen vorweisen?*

Ja, wenigstens ansatzhaft. Von Hunden und Wölfen wissen wir, dass sie über einen Gerechtigkeitssinn verfügen. Frans de Waal – ein niederländischer Primatenforscher – spricht von drei Stockwerken der Moral. So gibt es für ihn Tierarten, die ein- oder eineinhalb Stockwerke bewohnen, während wir Menschen in allen drei zuhause sind. Ich persönlich bin eher zurückhaltend zu sagen, dass Tiere moralisch handeln können. Aber wir müssen durchaus davon ausgehen, dass einige Tiere Fähigkeiten haben,

*Ich glaube, dass jede Tötung eines Tieres gerechtfertigt sein muss. Töten aus Lust am Töten halte ich für pathologisch.*

*Jagd lässt sich sinnvoll begründen, wenn sie in die Notwendigkeit der Regulierung von Wildbeständen eingebunden ist, die Erhaltung gesunder Wildbestände zum Ziel hat oder dem Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Tierarten und einem vielfältigen Wildtierlebensraum dient. Das Erlegen von Wildtieren ist Teil dieser Notwendigkeit. Die Jagd darf aber nicht auf das Schießen reduziert werden, meint Prof. Martin M. Lintner.*

*Gert Andrieu führte ein Gespräch mit ihm.*

die für moralisches Verhalten eine Voraussetzung bilden.

*Aber betrifft Empathie nicht vor allem uns Menschen?*

Ja, sie ist etwas, was in dieser Intensität bei Tieren nicht beobachtet werden kann. Sie bedeutet nämlich, sich in die Position eines anderen Individuums einzufühlen und von dessen Position her sich selbst und das eigene Verhalten zu beurteilen. Das ist nicht nur ein emotionales Empfinden, sondern auch eine hohe mentale Leistung.

Das nimmt den Tieren jedoch nichts weg, sondern uns Menschen umso mehr in die Pflicht – auch gegenüber den Tieren. Der falsche Rückschluss, dass wir aufgrund unserer Fähigkeiten wie Empathie, Freiheit, Verantwortung usw. das Recht hätten, Tiere abzuwerten und mit ihnen wie mit Dingen umzugehen, wurde in der Vergangenheit leider sehr oft gezogen.

*Welchen Umgang mit Tieren pflegen wir heute?*

Ich denke, dass wir als moderne Menschen einen sehr ambivalenten Umgang mit Tieren haben. Auf der einen Seite besitzen wir Haustiere, die oft nicht als Tiere, sondern wie Menschen behandelt werden. Auf der anderen Seite werden Millionen Nutztiere unter vollkommen miserablen Bedingungen gehalten und geschlachtet. Beim Konsum von tierischen Produkten, besonders von Fleischerzeugnissen, blenden wir zumeist die aus tierethischer Sicht nicht zu rechtfertigenden Lebensbedingungen der Nutztiere gänzlich aus – und das halte ich für sehr problematisch!

*... und das kleine Hündchen im Bett vieler Menschen?*

Gerade in unserer Gesellschaft sind viele Menschen sozial einsam – die Anwesenheit eines Haustieres kann diese Einsamkeit lindern. Sie tut einfach gut. Tiere beurteilen oder verurteilen uns nicht.

In einem Interview berichtete zum Beispiel die Skirennläuferin Lindsey Vonn, dass sie durch den hohen öffentlichen Leistungsdruck ihrer Branche sehr oft unter Depressionen leidet. So reist sie mit einem kleinen Hündchen. Wenn sie dann am Abend zurück in das Hotel kommt, wartet der kleine Hund bereits ungeduldig auf sie. Dabei stellt er nicht die Frage: „Hast du eine Medaille?“ Nein, er freut sich einfach nur, dass sein Frauchen zurückgekommen ist! Somit verfügen viele Heimtiere auch über eine therapeutische Funktion und es ist gut, dass Menschen solche Gefährten haben.

*Existiert in uns Menschen eine Art „Tötungshemmungsmechanismus“?*

Ja, ich glaube schon, dass wir über diesen Mechanismus verfügen. Konrad Lorenz hat zum Beispiel darüber geschrieben, besonders in Bezug auf die Artgenossen. Andererseits liegt das Töten auch in der Natur des Menschen, anders hätten wir uns nicht entwickeln oder als Art überleben können. Dennoch haben wir auch ein Gespür dafür, dass es nicht ganz in Ordnung ist, ein anderes Lebewesen zu töten. Deshalb hat der Mensch in seiner Geschichte schon sehr früh damit begonnen, Rituale zu entwickeln, um mit dem Töten umzugehen. So bat man erbeutete Tiere um Vergebung oder beschwichtigte Götter, indem man ihnen ein Opfer



**Prof. Martin M. Lintner**

Jahrgang 1972, ist auf einem Südtiroler Bergbauernhof in den südlichen Dolomiten aufgewachsen. Von klein auf interessierten ihn Tiere und die Verhaltensforschung. In seiner theologischen Diplomarbeit hat er sich mit dem Verhältnis zwischen Ethik und Soziobiologie auseinandergesetzt und mit einer Arbeit über die Ethik der Gabe an der Universität Wien im Fach Moraltheologie promoviert. Seit 2009 lehrt er an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen theologische Ethik. Ein besonderes Anliegen ist ihm die Sensibilisierung für tierethische Themen. So veröffentlichte er unter anderem das Buch „Der Mensch und das liebe Vieh. Ethische Fragen im Umgang mit Tieren“ (Tyrolia 2017) und regt in vielen Vorträgen an, dass wir unseren Umgang mit den Tieren, besonders den Nutztieren, neu bedenken.

*Für mich ist entscheidend, das Tierwohl zu gewährleisten. Dies schließt das Nutzen oder Erlegen von Tieren nicht aus.*

darbrachte. Man versuchte, eine Ordnung wiederherzustellen, die man durch einen Tötungsakt gestört hat. An diese Rituale erinnert in der modernen Jagd noch immer der „letzte Bissen“ – eine „ewige Äsung“ und eine Wertschätzung gegenüber dem erlegten Wildtier.

*Soll man Tiere überhaupt töten?*

Ich glaube, dass jede Tötung eines Tieres gerechtfertigt sein muss. Töten aus Lust am Töten halte ich für pathologisch. Für mich ist die entscheidendere Frage aber nicht, „ob“, sondern „wie“ getötet wird. Erfolgt die Tötung so, dass es für das Tier stress- und angstfrei ist? Konnte es zuvor ein artgerechtes Leben führen, das auch seinen individuellen Bedürfnissen entgegenkam? Ich denke, diese Fragen sind wichtiger, als sich über das grundsätzliche „Ob“ den Kopf zu zerbrechen! In Diskussionen frage ich manchmal meine Zuhörer und Zuhörerinnen: „Was würden Sie tun, wenn Ihr Haustier alt und sehr krank wäre?“ Und erhalte als Antwort: „Ich würde es nicht leiden lassen. Ich würde es einschläfern.“ Auch das ist eine Tötungsform!

Wir werden das Töten von Tieren nie aus der Welt schaffen können, aber wir sollten kein Tier so töten, dass es Angst, Stress oder Schmerzen leidet. Und wir sollten Tiere so halten, dass es ihren artspezifischen Bedürfnissen entspricht und das Tierwohl gewährleistet wird. Auf der Jagd halte ich diesbezüglich den „sauberen Schuss“ für ganz entscheidend. Für wichtig erachte ich auch, dass man zu einem getroffenen Tier nicht sofort aufbricht, sondern genügend Zeit ver-

streichen lässt, bis das Tier verendet ist, um auf diese Weise mögliche Ängste durch die Nähe des Menschen zu vermeiden, die das sterbende Tier ja noch wahrnehmen kann.

*Wie muss Jagd gestaltet sein, dass sie ethisch vertretbar ist?*

Die Jagd muss in einen umfassenden Bezug zur Natur und dem Wildtier eingebunden sein, nur dann halte ich sie ethisch rechtfertigbar. Ich habe Achtung vor jenen Jägern und Jägerinnen, die sich zuallererst als Heger und Pfleger des Wildes und seines Lebensraumes verstehen. Es geht um einen wertschätzenden, aufmerksamen und achtsamen Umgang mit der Natur als Ganzes – das ganze Jahr über und nicht nur dann, wenn gejagt werden darf! Dann teile ich auch die Freude an einer Trophäe, die meines Erachtens aber nicht ausschließliches Ziel des Weidwerks sein darf.

*Jägern wird oft vorgeworfen, dass sie auch töten. Wie reagiert man darauf?*

Ja, die Tötung von Tieren ist rechtfertigungspflichtig. Viele Menschen, besonders Menschen im urbanen Raum, die oft keinen unmittelbaren Bezug zur Landwirtschaft oder zur Jagd haben, stellen sich die Frage: „Habe ich das Recht, ein Tier zu töten?“ Sehr oft kommen sie dann zur Einsicht, dass man einem Tier großes Unrecht zufügt, da es ja auch ein Lebensinteresse hat. Sehr passend brachte dieses Spannungsfeld Albert Schweitzer auf den Punkt, wenn er schrieb: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“

Mit anderen Worten: „Habe ich das Recht, einem Lebewesen, das ebenso leben will wie ich, das Leben zu nehmen? Wenn ja, welche sinnvolle Begründung gibt es dafür, meine eigenen Interessen über das Lebensinteresse eines Tieres zu stellen?“

**Der Mensch hat in seiner Geschichte schon sehr früh damit begonnen, Rituale zu entwickeln, um mit dem Töten umzugehen.**

*Eine sinnvolle Begründung der Jagd wäre ...?*

Eine sinnvolle Begründung lautet, dass Weidwerk eingebunden ist in die Notwendigkeit der Regulierung von Wildbeständen, die der Erhaltung gesunder Wildtiere, dem Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Tierarten und einem gesunden, vielfältigen Wildtierlebensraum dient. Das Erlegen ist Teil dieser Notwendigkeit. Die Jagd darf aber nicht auf das Schießen reduziert werden.

*... so darf Jagd auch Freude bereiten?*

Ja, selbstverständlich! Im Innersten unseres Herzens – das ist irgendwie tief in unser stammesgeschichtliches Gedächtnis als Jäger und Sammler eingeschrieben – bewahren wir noch immer, dass Jagderfolg notwendig war, um das Überleben der eigenen Familie und der Sippe zu garantieren. Als Menschen freuen wir uns darüber, „zu haben“, „zu bekommen“, „etwas zu erobern“. Diese Aspekte spielen sicherlich eine entscheidende Rolle und sollen wie auch im übrigen Leben auf der Jagd maßvoll betrachtet werden.

*Würden Sie sich Jagd- und Tierethik als Einstiegsveranstaltung bei Jagdkursen wünschen?*

Das würde ich sehr begrüßen. Letztes Jahr wurde ich eingeladen, in Südtirol anlässlich der Jagddiplomverleihung einen Vortrag vor Jungjägern zu halten. Dabei habe ich großes Interesse und Aufmerksamkeit gespürt, aber auch Nachdenklichkeit. Einer der Jungjäger meinte nachher zu mir: „Ihre Überlegungen geben mir zu denken, Sie haben Aspekte beleuchtet, über die ich beim Jagdlehrgang wenig gehört habe!“

Ja, Jagd- und Tierethik zu Beginn eines Jagdkurses finde ich überlegenswert, um bereits vor dem Erwerb der ersten Jagdkarte für diesen wichtigen Themenkomplex noch sensibler zu machen.

*Wo erntet die Jagd – ihrer Ansicht nach – berechtigt öffentliche Kritik?*

Kritik ist dort berechtigt, wo die nötige Sorgfalt fehlt und Tiere durch schlechte Schüsse leiden müssen; wo Tiere für Jagdzwecke gezüchtet und freigelassen werden; auch dort, wo Tieren bewusst die Chance genommen wird, die Flucht ergreifen zu können. Auch das Jagen mit Fallen oder die Wildtierfütterung mit Fokus auf stärkere Trophäen halte



FOTO: A. LINTNER

**Ich habe Achtung vor jenen Jägerinnen und Jägern, die sich zuallererst als Heger und Pfleger des Wildes und seines Lebensraumes verstehen.**

ich für bedenklich. Auch bei Jagdausflügen in ferne Länder dürfen Jäger von exotischen Tieren nicht auf kritiklose Zustimmung hoffen.

*Kann man sagen, dass Sie einen „Tierwohlansatz“ vertreten, der sich von einem „Tierrechtsansatz“ unterscheidet?*

Ja, das ist korrekt. Für mich ist es entscheidend, das Tierwohl zu gewährleisten. Dieser Ansatz schließt das Nutzen oder das Erlegen von Tieren nicht aus. Ein tierrechtlicher Ansatz hingegen stellt das Recht jedes einzelnen Tieres in den Mittelpunkt und kann – meiner Auffassung nach – nicht zufriedenstellend mit den Erfordernissen von Artenschutz oder der Pflege von Habitaten in Einklang gebracht werden. Deshalb sehe ich ihn kritisch.

*Wölfe kehren zurück. Was meinen Sie dazu?*

Mittlerweile müssen wir akzeptieren, dass sich der Wolf auch bei uns Lebensraum zurückerobert. Ich halte es für

falsch, die „Mär vom bösen Wolf“ neu zu beleben, das heißt, Ängste und Befürchtungen zu schüren, die eine vernünftige Auseinandersetzung mit diesem Thema nicht zulassen.

Ich glaube, dass ein wolfsfreier Alpenraum weder ethisch begründbar ist noch praktisch durchführbar sein wird. Sinnvoll finde ich es, einen funktionierenden Managementplan zu erarbeiten, Wolfspopulationen zu regulieren, Herden zu schützen und auch Schadensersatz zu leisten. Wir werden uns damit abfinden müssen, dass das Zusammenleben mit dem Wolf nicht konfliktfrei sein wird, aber wir müssen uns an seine Präsenz gewöhnen.

Andererseits muss es möglich sein, dass Problemtiere, die überverhältnismäßig Schaden an Nutztieren anrichten und bei denen Vergrämen keine Wirkung zeigt, ohne allzu großen bürokratischen Aufwand geschossen werden dürfen, ohne die gesamte Debatte über den Schutz-

status dieser Tiere immer wieder erneut zu führen. Diese Debatte zehrt an den Nerven aller Beteiligten und verhärtet letztlich nur die Fronten.

*Was wünschen Sie sich von der Jägerschaft?*

Vorab möchte ich der Jägerschaft etwas wünschen: Ich wünsche ihr weiterhin viel Freude an der Natur, an den Wildtieren und an einer fairen, achtsamen Jagd mit Respekt vor den Tieren. Ich wünsche ihr auch Kameradschaft und Fairness innerhalb der eigenen Reihen.

Selbst wünsche ich mir, dass das Weidwerk in einem umfassenden Sinn als Hege und Pflege der Wildtiere und ihres Lebensraumes verstanden wird und dass man die nicht jagende Bevölkerung stärker in das Tun des Jägers miteinbezieht, zum Beispiel indem man sie außerhalb der Jagdzeit auf die Pirsch einlädt, um Wild zu beobachten.

*Sehr geehrter Herr Professor, herzlichen Dank für das Gespräch!*



FOTO: WILDLIEBPICTURES.AT